

# Secret Society

Von abgemeldet

## Kapitel 12: Gabriels Entschluss

So ihr Lieben da bin ich wieder :)

Hat leider wieder zu lange gedauert, wegen meinen Klinikaufenthalt und weil danach mein liebster Opa gestorben ist. Aber jetzt geht's wieder einigermaßen ^^

@ Toastviech

XD Wie kann man an meinem Schund bloß so viel gefallen finden. Aber Mal ehrlich ich bin froh das sich auf Mexx für ein Original interessiert. Auf Fanfiction.de sind es schon etwas mehr, aber trotzdem XD Irgendwie bin ich mit dem war ich schreibe immer unzufrieden. \*gg

@ Silverdarshan

Danke für dein Verständnis Silver :) Habs im Nachhinein doch nicht bearbeitet, weil es doch irgendwie sinnfrei wäre. Hab mich da etwas zu dolle von Kritik beeinflussen lassen. Aber als Autor will man schließlich alles perfekt machen und da nimmt man sich alles Mögliche zu Herzen, was man als Feedback bekommt. \*gg

@ HarukaEva

Huhu :D Mit deiner Meinung über Jerome hast du aber vollkommen ins Schwarze getroffen. Er bildet sich wirklich viel auf seine Stellung ein, aber dafür liebt er Lucion bedingungslos, obwohl das wohl ziemlich einseitig zu sein scheint ^^

Liebe Grüße an alle :D Weiter im mit dem Kapitel

---

-

## Kapitel 12: Gabriels Entschluss

Gabriel fragte sich, wann dieses Gefühl der Unwirklichkeit endlich ein Ende haben würde, denn nichts anderes vermittelten ihm seine Sinne. Die Leichtigkeit, die noch wenige Minuten zuvor in seinem Kopf geherrscht hatte, war verschwunden. Seine Haut fühlte nichts als feuchte schwüle Wärme. Vor seinen Augen herrschte ein dunstiger Schleier und seine Ohren nahmen nur alles am Rande wahr. Er hörte Lucions

Stimme, die sich schon seit ihrer ersten Begegnung tief in sein Bewusstsein eingebrannt hatte. Warum konnte diese Trägheit nicht abklingen? Warum konnte er sich nicht so schrecklich fühlen, wie sein Verstand und seine Vernunft es weiß machten? Es war einfach eine Qual. Sein eigener Körper schien sich ihm immer mehr zu entfremden, gleich so als wollte er die Seele, die er beherbergte, abstoßen.

Aus dem Augenwinkel sah Gabriel wie Jerome sich zurück zog und die Tür schloss. Dessen Konturen waren für verschwommen, doch konnte er erkennen, dass seine Bewegungen unkoordiniert waren. Er hörte wie Lucion geräuschvoll ausatmete, so als würde er stumm lachen. Ein Zucken ging durch Gabriel, als er spürte wie Lucion den Arm um ihn legte und sich langsam zu seinem Ohr beugte. Die Hand, die nur kurze Momente auf seiner Schulter verweilt hatte, fuhr zärtlich seine Wirbelsäule herab, fasst bis über seinen Steiß hinaus und wieder zurück. Der heiße Atem, der an seine Ohrmuschel stieß, verursachte ein prickelndes Kribbeln und er neigte den Kopf in die Richtung aus der die Wärme kam.

„Hast du denn immer noch nicht genug?“, fragte Gabriel wispernd und hörte wie Lucion leise Auflachte.

„Genügsamkeit ist für all jene, die die Maßlosigkeit fürchten...“, erwiderte er in einem Tonfall, der Gabriel verwirrte. Eine leichte Ironie, schwang in der Stimme des Lichtbringers. Aber wieso nur?

„All diese genügsamen Kreaturen... die glücklich mit dem Wenigem sind, was sie besitzen...“ Vorsichtig öffnete Gabriel die Augen wieder und neigte zögernd den Kopf zu Lucion um die Emotion zu sehen, die er gerade in dem Satz vernommen hatte. Und tatsächlich! Gabriel hatte sich die Verbitterung nicht eingebildet. Lucions Züge hatten sich zu einem verhärmten Lächeln verzogen.

Nur wenige Minuten verblieb diese Mimik auf dem Antlitz des Lichtbringers, denn schon bald hörte man das leise Geräusch von der sich öffnenden Tür. Fast im selben Moment, gefroren jegliche Emotion auf Lucions Gesicht. Stumm hob er das Haupt und in seinen Augen blitzte es hungrig auf. Gabriel folgte unsicher mit dem Blick und sah das Jerome mit dem Zuchtjünger wieder gekehrt war. Es war ein junger Mann, der Eleven stark ähnelte. Genau das seltsame schmale Gesicht mit den weit auseinander stehenden Mandelaugen und den befremdlichen Proportionen.

Nur wenige Sekunden nach dem der Zuchtjünger mit Jerome den Raum betreten hatte verweilte er wenige Momente in einer aufrechten Haltung, doch dann senkte er den Blick und er neigte seinen gesamten Körper demütig, bis seine Stirn unterwürfig den Boden berührte. Gabriel tat sich schwer alles mit zu bekommen, was um ihn herum passiert, doch bemerkte er, wie Lucion von ihm abließ.

Umsichtige Hände halfen ihm aus dem Becken zu steigen. Ein kleiner Schauer zog an seinen Beinen hinauf, als seine Füße auf den kalten Boden trafen. Doch schnell wurde sein Körper in ein warmes seidenes Gewand gehüllt. Gabriel hörte Jeromes Stimme wie sie leise mit ihm redete, doch der Sinn der Worte blieb ihm verschlossen. Langsam versuchte er die Augen zu öffnen, als eine Schulter ihn zu stützen begann. Ohne sein geistiges Zutun, begannen seine Füße einen Schritt nach dem anderen zu machen.

Mit gemischten Gefühlen schaute Jerome auf den Jüngling herab und seufzte nur. Einerseits tat der Junge ihm Leid, andererseits machte er ihn auch so wütend. Alles was Gabriel von Lucion empfangen wäre für ihn eine Ehre gewesen. Vorsichtig stützte der Sang den Jungen und wollte gerade mit diesem das Bad verlassen, als der Lichtbringer ihn noch zurück hielt.

„Ach, Jerome! Noch etwas...“ Mit gesengten Lidern wandte der dunkelhäutige Sanguar sich seinem Herrn zu.

„Ja... Gebieter?“

Entspannt saß der Lichtbringer da und betrachtete mit seinen verschiedenfarbigen Augen gelangweilt seine schlanken Finger und vollführte mit ihnen einige elegante Bewegungen.

„Dein kleiner Schützling ist hier nicht dazu gekommen Nahrung aufzunehmen. Kümmere dich darum. Du weißt besser als ich was Menschen zu sich nehmen...“ Eine kurze Stille entstand und Lucion tippte sich nachdenklich an sein Kinn, die Augen waren auf einen imaginären Punkt in weiter Ferne gerichtet. Ein dezentes Lächeln zeichnete sich auf den hellen Lippen Lucions ab. Jerome schluckte leicht als er auf sah und ihm bewusst wurde das sein Herr ihn nun direkt fixierte.

„Ich denke, es ist durchaus eine gute Idee, wenn du dir ein Zimmer mit Gabriel teilst.“ Unglauben spiegelte sich in Jeromes Augen und sein Hals wurde schlagartig trocken.

„A-Aber Gebieter-“

Das Wasser im Becken schlug leise fasst geräuschlose Wellen und Jerome spürte noch im selben Moment wie eine krallenbewehrte Hand sich fest um seinen Hals legte. Zärtlich schmiegte sich Lucions Kopf in seine freie Halsbeuge.

„Ich wünsche mir, dass mein kleiner Liebling ebenso gefügig wird wie du...“, flüsterte Lucion mit kindlich klingender Stimme.

„Sind meine Wünsche so schwer für dich ausführen, mein geliebter Jerome?“ Wie ein Gewitter trommelte Jeromes Herz in seiner Brust. Sein Atem ging schnell und er leckte sich nervös über die Lippen. Auf seiner linken Schulter spürte er wie Gabriel leicht zuckte, doch anscheinend war dieser noch zu benommen um irgendetwas mitzubekommen.

„Nein, Gebieter! Alles was Ihr befiehlt...“ Die Hand um Jeromes Hals lockerte sich und glitt zärtlich zum Schlüsselbein hinab. Ein sanfter Kuss traf das Ohrläppchen des Sanguars und er erschauerte.

„So ist es gut...“, flüsterte Lucion. Zittrig fasste Jerome Gabriel fester und zog ihn näher an seinen Körper.

Der Sanguar sah seinem Herrn hinter her, wie dieser sich in einer sanften Bewegung abwandte. Dessen schlanke Füße hinterließen feuchte Spuren, auf dem dunklen Boden und das fahle Licht spiegelte sich in ihnen wieder. Lucion ließ sich geschmeidig auf einem Diwan nieder und ließ seinem Blick an Jerome vorbei wandern, als wenn es ihn gar nicht mehr geben würde.

„Lass mich dich ansehen... Zuchtjünger, ob du meinen Ansprüchen genügt!“ Den Anblick, den der Lichtbringer für Jerome bot, war kaum zu ertragen. Wie er dasaß! Nackt, mit leicht geöffneten Schenkeln. Einzig die silbernen Haare verbargen kleine Partien des feuchten sinnlichen Körpers... Jerome biss sich auf die Unterlippe und wandte den Blick ab. Er wollte nicht sehen, was sein Gebieter mit dem Zuchtjünger tat. Die Szene mit dem jungen Gabriel hatte ihm völlig genügt. Schnell wandte er sich

ab und machte sich auf, den Raum zu verlassen. In Lucions Gemach seufzte er und ging mit Gabriel zu einer antiken Chaiselongue, auf die er den Menschenjungen absetzte. Hier hatte er Gabriel vorsorglich ein paar weiche Schlappen bereitgestellt. Er beugte sich herab und nahm einen der Füße in seine Hand, doch im nächsten Moment gab Gabriel einen leisen Laut von sich.

Mit einer schnellen Bewegung zog der Jüngling seinen Fuß zurück und kauerte sich gegen die schräge Lehne der Chaiselongue.

„Fass mich nicht an!“, zischelte Gabriel heiser. Langsam, aber immer mehr gewann er die Kontrolle über seinen Körper wieder, doch noch immer beherrschte ihn diese unangenehme Trägheit. Er umschlang seinen Körper mit den Armen um sich vor weiteren fremden Berührungen zu schützen.

„Lass mich dir die Schuhe anziehen, sonst verkühlst du dich.“, sagte der braun gebrannte Sanguar nur und schaute auf das helle Fußpaar. Gabriel blinzelte einige Male und besah sich die kostbar bestickten Schlappen, doch gab er keine Antwort. Auch wenn ihn das Seidengewand etwas wärmte, so kroch die verdammte Kälte unerbittlich seine Beine hinauf. Er blickte Jerome an, der einfach nur dasaß und seinen Blick regungslos erwiderte. Dieser Diener Lucions war gefährlich, das wusste Gabriel nur zu gut, doch jetzt, in diesem Moment lag etwas Weiches, ja schon etwas Menschliches in seinem Blick. Langsam streckte er Jerome seine Füße entgegen. Nur ungern nahm er Hilfe entgegen doch nun fühlte er sich so hilflos und schwach. Nach allem was in den letzten Stunden geschehen war, sehnte er sich nach jemanden, dem er vertrauen konnte. Selbst wenn es die Hure des Lichtbringers persönlich war.

Jerome besaß auch unheimlich Kräfte, hatte er es doch am eigenen Leib erfahren, doch eines war klar. Jerome war lange nicht so unberechenbar wie Lucion.

„Warum tust du das alles...“, fragte Gabriel aus heiterem Himmel, dabei klang ihm seine eigene Stimme so rau und fremd. Jerome hatte erst einen der weiß goldenen Schlappen über Gabriels Füße gezogen und schaute überrascht auf.

„Was meinst du?“ Gabriel blinzelte einige Male und hob dann seine Augen. Sein Blick wanderte entrückt durch das große Gemach und fixierte sich irgendwann auf einen imaginären Punkt.

„Dieses Leid... Warum machst du das alles mit?“ Immer größer wurden Jeromes Augen, doch als er vermutete worauf Gabriel hinaus wollte, biss er sich zerknirscht auf die Unterlippe.

„Ich verstehe wirklich nicht was du meinst.“, sagte er betont distanziert und wandte sich wieder seiner Tätigkeit zu.

„Ich bin nicht so dumm, wie aussehe... Jedes Mal wenn er mir diese schrecklichen Dinge antut, scheinst du Qualen zu leiden. Und ich schätze Mal stark, dass es nicht meinetwegen ist.“ Eine ganze Weile starrte Jerome auf die Pantoffeln, doch dann ließ er sich rücklings auf sein Gesäß fallen und lachte leise. Er stütze sich leicht nach hinten ab und schaute zu Gabriel hinauf, der ihn verwundert ansah.

Dieses leise Lachen, erreichte nicht die Augen des Sanguar und es klang schon fast verbittert.

„Was er dir antut!?“ Das Lachen verstummte und Jeromes Blick wurde ernst.

„Der Gebieter tut dir gar nichts an! Im Gegenteil, er ist sehr nachsichtig mit dir! Nach

all deinem respektlosen Eskapaden! Du widersprichst ihm, erhebst gegen ihn die Hand und fängst dich ihm einfach nicht! In all den Jahren in denen ich dem Lichtbringer diene, ist so etwas nie vorgekommen. NIE!" Einen Moment hielt Jerome inne, um sich zu sammeln. Er atmete kurz tief durch, denn er hatte bemerkt dass er immer lauter geworden war. Bekommen starrte er auf den schwarz marmorierten Boden in dem sich dumpf seine Umrisse spiegelten.

„Oft habe ich erlebt wie schon ein falscher Blick das Ende eines Unwürdigen bedeutet hatte. Eine falsche Geste oder gar ein unbedachtes Wort... Nur bei dir ist es anders!" Gabriel wusste selbst nicht warum er so gelassen blieb. Vielleicht war es noch eine Nebenwirkung des Alkohols.

„Du bist eifersüchtig“, stellte er nur trocken fest, aber das war auch nicht schwer. So wie Jerome sich aufregte war es einfach zu offensichtlich. Noch ehe sein Gegenüber etwas erwidern konnte fuhr Gabriel fort:

„Und ich verstehe auch nicht, warum du so jammerst. Alles was du eben aufgezählt hast, ist bei dir doch ähnlich. In Lucions Augen hast du dir ein paar Ausrutscher geleistet, aber er hat dich nicht gleich gekillt.“

Jerome saß nur da und starrte den Jungen verdutzt an. Solche Worte hatte er wahrhaftig nicht erwartet. Er wollte darauf antworten und sich rechtfertigen, doch sein Verstand hielt ihn zurück. Er wollte dem Jungen durch sein Verhalten nicht auch noch Recht geben.

„Du bist noch zu jung, um das zu verstehen“, sagte er nur, wandte unbewusst den Blick ab und erhob sich.

„Wir sollten das Gemach des Lichtbringers verlassen... Du hast sicherlich Hunger? Ich werde dich in den Salon dieses Geschosses bringen. Dort wirst du deine neue Kleidung in Empfang nehmen, bevor das Mahl für dich angerichtet wird.“

Gabriel stutzte, hatte er richtig gehört?

„Neue Kleidung?“

Noch immer wagte Jerome nicht den Menschenjungen anzusehen, sondern konzentrierte seinen Blick auf das Fenster hinter dem jungen Mann. Mit einer leichten Geste seiner Hand fuhr er sich bedeutend über seine Weste.

„Du bekleidest ab heute dieselbe Position wie ich... Du bist ein Lustknabe des Lichtbringers. Das heißt, du wirst die Reize deines Körpers elegant zur Schau stellen, um deinem Herrn zu gefallen.“

Entgeistert folgten Gabriels Augen den Fingern, wie sie über Jeromes Kleidung glitten.

Er trug eine knappe Weste von dunkelvioletter Farbe. Die Hose dazu war schwarz und genauso knall eng! Gabriel biss sich auf die Innenseite seiner Wange. Der Anblick dieser Hose ließ ihm Übles schwanen, denn das Gemächt wurde nur zu gut betont.

„D-Das ist nicht dein Ernst?!“

Jerome bemerkte sofort, was Gabriel meinte und zuckte ungerührt mit den Schultern. „Ich sagte ja bereits, die Aufgabe eines Lustknaben ist es seinem Herrn gefällig zu sein.“ Ein kleines spitzbübisches Lächeln stahl sich auf seine Lippen.

„Im Übrigen gewöhnt man sich daran. Ich habe sogar daran Gefallen gefunden angestarrt zu werden.“ Ja, er hatte tatsächlich im Laufe der Jahre daran Gefallen gefunden. Er wusste nur zu gut, wie verführerisch sein Körper auf andere wirkte und

die Gewissheit das alle gerne das besäßen, was mit dem Lichtbringer in Berührung gekommen war, verursachte in ihm ein ungemein wohligen Gefühl. Er gehörte nur dem Gebieter, sonst niemandem!

Gabriel sackte in den Polstern der Chaiselongue zusammen und fühlte sich plötzlich noch hilfloser als zuvor. Schluckend besah er sich Jerome näher. Goldene Reifen blitzten um Hals und Arme und bildeten einen angenehmen Kontrast auf der dunklen nussfarbenen Haut.

„Ich soll genau wie du zu einer... einer...“ Gabriel wagte es nicht den Satz zu beenden. Schon allein dieses widerliche Wort in Bezug auf seine eigene Person in den Mund zu nehmen, verursachte ihm Übelkeit.

Diese Unsicherheit belustigte Jerome jedoch und er empfand es schon fast als niedlich. Er beugte sich leicht zu Gabriel, so dass sein Gesicht nur wenige Zentimeter vor dem seines Schützlings schwebte.

„Ja, du sollst genau wie ich zu einer kleinen Schlampe werden.“ Er richtete sich wieder auf und ließ seine Worte noch kurz nachwirken, bevor er wieder ernst wurde.

„Glaub mir, Kleiner. Das ist für dich wahrscheinlich der einzige Weg zu überleben. In der Gesellschaft der Vampire gilt eine strenge hierarchische Ordnung in der Menschen kaum eine Chance haben und das weiß ich am besten, denn ein Sanguar ist mehr Mensch als Vampir. Es gilt das Gesetz der Macht. Verstehst du?“

Gabriels Blick war ausdruckslos und starrend, doch hatte er jedes Wort genau verstanden. Diese Welt wurde aus den Schatten heraus von den Vampiren beherrscht und wer einmal mit den Vampiren verkehrte, konnte sich ihnen nicht mehr entziehen, denn sie waren einfach überall. Es gab nur wenige Wege wirklich frei zu sein. Das Leben in Unwissenheit oder...

„... einem mächtigen Vampir dienstbar zu sein...“, murmelte Gabriel ausdruckslos vor sich hin und Jerome nickte langsam.

„So ist es. Umso mehr Macht dein Besitzer hat, desto mehr Macht hast auch du! Es kommt nur noch darauf an, wie dich dein Meister behandelt und glaub mir, es gibt kein größeres Glück für einen Menschen, als die Hure des Lichtbringers zu werden. Fügst du dich dem Gebieter, so wird auch er dich gut behandeln.“

Ein Ruck ging durch Gabriels Körper und das Gefühl der Hilflosigkeit in ihm wuchs ins Unermessliche. Nein! Das durfte alles nicht wahr sein! Das konnte er nicht! Niemals konnte er, Gabriel Rougen, zu einer Hure werden! Stets hatte er den Kopf hoch getragen und war stolz und stark gewesen. Weder Lehrer noch Polizei hatten ihn was anhaben können und sogar seine Freunde hatten nach seiner Pfeife getanzt. Wie konnte sich das alles bloß in einer einzigen Nacht ändern!?

Sein Vater! Allein sein Vater, dieser Teufel trug die Schuld daran. Das Verlangen nach Rache stieg abermals in ihm auf. Während er hier drinnen litt, war er irgendwo da Draußen und feierte seinen Ruhm, den er durch das Opfer und den neuen Status seines jüngsten Sohnes erlangt hatte.

Gabriel fuhr sich mit den Fingern in seine Haare und vergrub sie darin.

„An all dem ist nur mein Vater schuld! Wenn er mit jemals wieder unter die Augen treten sollte, wird er dafür büßen! Er wird leiden!“

Jerome erschrak bei diesem Ausbruch leicht, doch als er begann zu verstehen lächelte

er und verschränkte die Arme.

„Machst du es dir nicht ein bisschen sehr einfach? Ich meine, denke einmal genau nach. Dein Vater ist in New Halen ein äußerst bedeutender Mann. Sein Weg zur Macht hat er sich mit Korruption und Intrigen geebnet.“

Gabriel ließ die Hände sinken und hob fragend eine Augenbraue.

„Kannst du neuerdings Gedanken lesen?“

„Nein, Kleiner. Ich kenne nur deine Geschichte und kann eins und eins zusammenzählen. Jedenfalls kannst du dir denken worauf ich hinaus will. Deinen Einfluss hast du allein durch deinen Vater und dieser wiederum hat seinen Einfluss durch die Vampire. Also? Was schlussfolgern wir daraus? Du warst schon dein ganzes Leben von den Vampiren abhängig.“

Gabriel wusste darauf nichts zu antworten, denn alles entsprach leider der uneingeschränkten Wahrheit. Durch den Status seines Vaters wäre er wahrscheinlich sowie so mindestens an seinem siebzehnten Geburtstag unfreiwilliges Mitglied in der Styx Society geworden. Dennoch änderte dies nichts an der Art, wie sich sein Vater und sein Bruder verhalten hatten... Er wollte Rache an beiden! Wenn nicht für sich selbst, dann für seinen geliebten Butler und Freund Briar. Bei diesem Gedanken ballte er die Fäuste, was Jerome nicht entging. Er seufzte leise.

„Wir sollten langsam wirklich gehen... Komm ich helfe dir aufzustehen.“

□~□~□~□~□~□

Während er Jerome durch die Flure gefolgt war, hatte Gabriel immer wieder das Gefühl gehabt sich im Zoo zu befinden. Nicht das er etwas gegen Zoos hatte, denn zweifellos hatte er es immer geliebt die Tiere zu bestaunen. Doch nun war er zum exotischen Tier geworden, das von den Vampiren angestarrt wurde. Ob es an ihm oder Jerome lag konnte er nicht sagen. Immer wieder blieben vereinzelt Blutsauger stehen und gafften ihnen nach. Frustriert schlang er sich die Arme fester um seinen Körper und beschleunigte seinen Schritt um mit Jerome mitzuhalten.

„Was glotzen die so?“, raunte Gabriel dem Größeren so unauffällig wie möglich zu. Jerome schien die anderen gar nicht erst bemerkt zu haben, denn er schaute sich verwundert um. Doch dann lächelte er schief und richtete seinen Blick wieder nach vorn.

„Kümmere dich nicht um die Welpen. Sie wollen nur den Verrückten sehen, der gegen den Gebieter die Hand erhoben und überlebt hat.“

„Welpen?“, fragte Gabriel mit erhobener Augenbraue.

„Frisch gebissene Vampire...“, erklärte Jerome beiläufig. Gabriel wartete darauf, dass der Sanguar mehr erklärte, doch dieser schwieg beharrlich. Unter schwerem Seufzen verfinsterte sich der Blick des Jünglings. Na super! Jetzt lag nicht nur mehr die Aufmerksamkeit des Oberblutsaugers auf ihm, sondern nun auch noch die vom Nachwuchs. Natürlich war es logisch, das sich seine Freveltat herum sprach, aber ihm gefiel es gar nicht, dass noch andere ihm solche Beachtung schenkten. Wieso fühlte er sich bloß plötzlich wie Harry Potter, der „Junge der lebt“? Die Blicke dieser sogenannten Welpen waren voll von Skepsis und Missgunst. Ihm schwante Übles...

Nach kurzem Fußmarsch bog Jerome in eine Seite ein und öffnete eine dunkle Tür. „Nach dir.“, deutete er nur an. Schnell schlüpfte Gabriel an dem Größeren vorbei, um endlich den Blicken dieser Jungvampire zu entgehen. Erleichtert atmete er auf, als er den großen Raum betrat. Einer gewissen Neugier konnte er sich nicht entsagen und er ließ seinen Blick durch den Raum wandern. Der größte Teil des Salons war in Grün gehalten. Die Möbel waren dem viktorianischen Stil angepasst. Sofa und Sessel waren in edle dunkle Holzrahmen gefasst und mit grünen Samtbezügen bespannt. Auch der Tisch mit der Glasfläche wurde von einem kunstvoll gewundenen Holzrahmen gehalten. Gabriel runzelte leicht die Stirn, aber bevor er sich weiter Gedanken machen konnte, lenkte ihn ein leises Geklapper von Tasten ab. Automatisch wandte er sich dem Geräusch zu und sah Jerome wie er eine Nummer in ein kleines Intercom tippte.

„Sie wünschen?“, fragte das Intercom mit einer hohen Frauenstimme.

„Hier spricht Jerome Garrison. Ich möchte, dass die bereitgelegten Kleider für den ehrenwerten Gabriel Rougen aus meinem Zimmer hier her gebracht werden. Und dann möchte ich so schnell wie möglich eine kleine Auswahl an Snacks und Getränken hier haben...“, befahl Jerome und wollte den Sprachknopf schon loslassen, als ihm noch etwas einfiel.

„Ach ja... Seine verehrte Heiligkeit der Gebieter wünscht, dass sein neuer Liebling mit mir ein Gemach bezieht. Sorge dafür, dass mein Zimmer in mindestens 3 Stunden für eine zweite Person hergerichtet ist.“

„Sehr wohl, wie Sie befehlen, Mr. Garrison.“

Seufzend wandte sich Jerome seinem Schützling zu, der ihn entsetzt anstarrte.

„Ich soll mit dir...?“, wollte Gabriel brüskiert drauf los reden, doch Jerome unterbrach ihn sofort mit einer unwirschen Handbewegung.

„Der Lichtbringer hat mir befohlen, mich deiner anzunehmen und dich gesellschaftsfähig zu machen.“, während er so redete schritt er langsam auf Gabriel zu, bis er dicht vor ihm stand. Ihm gefiel das alles auch nicht, aber es musste wohl so sein.

„Und ich bin ab heute so etwas wie deine Lebensversicherung. Dein neuer Status als Lustknaube des Lunarie Incubus macht dich unglaublich wertvoll und die Tatsache, dass du auch noch ein gewöhnlicher Mensch bist steigert diesen Wert bis ins Unermessliche. Deshalb werden die hohen Herren unserer Gesellschaft ein besonderes Auge auf dich haben.“

Erschöpft ließ sich Gabriel rücklings auf das grüne Sofa fallen und legte erschöpft den Kopf in den Nacken. Er fühlte sich so was von zerschlagen! Das wurde einfach alles zu viel!

„Warum sollte ich überhaupt etwas über die Regeln der Vampire lernen, wenn mich euer Obermottz sowie so nur als Betthäschen haben will!“

Es war ziemlich schwer für Jerome sich zusammen zu nehmen und er schloss für einen Moment die Augen. Er legte sein Gewicht in die Hüfte und verschränkte die Arme, dann räusperte er sich.

„Zunächst solltest du aufhören so respektlos von dem Lichtbringer zu reden oder noch besser, ihn nicht mehr beim Namen nennen. Glaub mir, es ist besser wenn du dich mit der Etikette unserer Welt auskennst. Insbesondere, wie du dich dem Lichtbringer gegenüber zu verhalten hast.“

Gabriel presste fest die Lippen zusammen und starrte an die hohe mit Bildern verzierte Decke. War dies denn die einzige Möglichkeit nicht mehr Leiden zu müssen? Nein, tief in seinem Innern kannte Gabriel noch eine weitere Möglichkeit dem ganzem ein Ende zu setzen...Der Tod. Sein Herz verkrampfte sich. Er wollte leben, um jeden Preis. Koste es was es wolle! Zudem wusste er nicht, wie weit Lucions Kraft reichte. Er hatte gesehen, dass er Seelen einfach so aus dem Körper ziehen und verschlingen konnte. Vielleicht hatte dieser widerliche Vampir im Tod noch viel mehr Macht über ihn als im Leben.

Langsam beugte er sich nach vorn und fuhr sich mit den Fingern durch die Haare. „Wird er dann aufhören meinen Körper zu beeinflussen? Wird er aufhören, das ich diese... ekelhaften Gefühle in mir zu verursachen?“, wisperte er leise und starrte verhärtet auf die gläserne Kante der Tischplatte, in dem sich seine blauen Augen sanft spiegelten.

„Gefühle zu verursachen?“, fragte Jerome erstaunt.

„Der Gebieter kann den Körper und den Geist manipulieren, aber keine Gefühle...“ Ruckartig hob Gabriel den Kopf.

„Aber ich spüre es doch! Diese widerlichen Gefühle, wenn er mich berührt. Ich vergesse fast alles um mich herum! Das rührt niemals im Leben von mir!“

Jerome hob den Blick und schaute nachdenklich aus dem Fenster auf die nächtliche Metropole von New Halen. Dann erinnerte er sich an das, was vor kaum einer halben Stunde in dem Bad passiert war. Gabriel hatte sich dem Lichtbringer schon fast bedingungslos hingeeben und hungrig dessen Küsse entgegen genommen. Nicht nur das, der Jüngling hatte sogar selbst zu einem gierigen Kuss angesetzt. Irgendwie bezweifelte Jerome stark, dass es nur an dem Whisky lag, der Gabriel verabreicht wurde.

„Der Gebieter tut viele Dinge, die man nicht versteht und er ist unberechenbar, aber noch nie hat er einen seiner Geliebten körperlich manipuliert. Meinst du nicht, das der reizvolle Körper des Gebieters diese Gefühle verursacht?“ Gabriel konnte nicht verleugnen, das Lucion eine Augenweide war, aber da gab es eine kleine Tatsache die dagegen sprach.

„Jerome, ich bin keine Schwuchtel! Mein ganzes Leben habe ich nur einen hoch bekommen, wenn eine scharfe Braut vor mir stand, oder ich den Playboy vor der Nase hatte! Es ist einfach unmöglich das-“ Gabriel brach mitten im Satz ab, denn er erinnerte sich daran, was Lucion ihm erzählt hatte... Angeblich besaß er eine besondere Affinität gegenüber Lamia.

„Diese Ausdrucksweise! Gabriel, es ist nicht ungewöhnlich, dass Männer in deinem Alter ihre schwule Neigung entdecken. Bei mir war es nicht anders.“, antwortete Jerome lächelnd und ahnte nichts von den Gedanken seines Schützlings.

„Nein warte! Lucion mein-“ Jerome schnitt Gabriel das Wort mit einem lauten penetranten Räuspern ab, worauf dieser einen trotzig Blick erntete.

„Der Lichtbringer“, verbesserte sich Gabriel genervt, „meinte mein Körper reagiert auf die Aura von Lamia.“ Mit großen Augen wandte sich Jerome dem Jüngling zu. Wie bitte?

„Was! Aber wie kann das sein! Du bist nur ein gewöhnlicher Mensch!“ Er setzte sich neben Gabriel und griff sich grübelnd ans Kinn. Das wovon sein Schützling da erzählte,

war eine seltene Eigenschaft die bei Zuchtjüngern auftrat. Schon seit Jahren war die Zucht auf diese Eigenschaft mit ausgerichtet, leider mit nur mäßigem Erfolg.

„Wenn dem so ist, erklärt das einiges...“, murmelte der Sang leise.

„Ich verstehe nicht was daran so besonders ist! Alle Menschen werden doch irgendwie von der Aura eines Vampirs angezogen.“

„Ja das schon, allerdings nicht direkt auf sexueller Basis, wie es bei dir der Fall ist...“ Jerome dachte einen Moment nach.

„Diese Eigenschaft geht sogar noch ein Stück weiter. Nicht nur du wirst sexuell von ihnen angezogen. Es beruht auf Gegenseitigkeit!“ Gabriel riss die Augen auf.

„Nein!“ Das hatte ihm gerade noch gefehlt!

„Ist es möglich, dass du von Zuchtjüngern abstammst?“, fragte Jerome und schaute dabei den Jüngling forschend an, aber egal wie lange er Gabriel musterte, er fand einfach keinen Hinweis. Gabriel besaß keine der äußerlichen Merkmale der Zuchtjünger, die durch Jahrtausendelanger Zucht entstanden sind. Gabriel schaute verdutzt von Jerome auf seine eigenen Hände. Stammte er von Zuchtjüngern ab? Was für eine groteske Vorstellung! Gerade als er zu einem Kommentar ansetzen wollte, klopfte es. Die Köpfe der beiden jungen Männer wandten sich gleichzeitig der Tür zu und beobachteten wie zwei junge Hausmädchen, in schwarz weißen Rüschenuniformen, eintraten. Das rothaarige größere Mädchen schob einen Servicewagen vor sich her und ihre brünette Kollegin trug einen großen Stapel säuberlich getürmter Kleidung mit sich. Beide verbeugten sich tief voller Demut.

„Wie befohlen haben wir die neue Bekleidung des jungen Herrn geholt und ein kleines Mahl angerichtet. Als Vorspeise ein leichtes Geliertes Kokos- Potpourri mit feinstem Ingwer und echter Vanille. Danach Putenstreifen in Crémant-“ Gabriel wurde es zu anstrengend dem Mädchen zuzuhören. Aber eines war klar, es gab viel zu Essen. Besorgt starrte er auf den Wäschestapel, der noch unschuldig in den Armen der Braunhaarigen ruhte. Es sah so aus, als hatte Jerome eine kleine Modenschau für ihn geplant. Was ihn am meisten beunruhigt, war die Art von Kleidung die ihm blühte.

Nach dem Aufzählung der Fressalien endlich ein Ende gefunden hatte, hob Jerome erstaunt die Augenbrauen.

„Wo habt ihr in aller der kurzen Zeit, solche Gerichte aufgetrieben?!“ Das große rothaarige Mädchen kicherte verschmitzt.

„Im Restaurant im Erdgeschoss findet ein großes Geschäftsessen statt. Es gab einen kleinen Fehler in der Planung, so wurden einige Speisen zu viel angerichtet. Welch ein Glücksfall! Nun, wie dem auch sei. Die Umgestaltung Ihres Gemachs müsste auch jeden Moment anfangen.“ Sie wollte nach einer der Wärmehauben greifen die, auf den Gerichten ruhten. Doch dann hielt sie inne.

„Mr. Garrison, Sir, soll die Anprobe der Kleider vor oder nach dem Essen beginnen?“ Jerome brauchte nicht lange überlegen und erhob sich.

„Natürlich sofort. Soll sich der junge Herr erkälten?“

Immer wieder starrte Gabriel sehnsüchtig zum Servicewagen. So langsam bekam er ernsthaft Hunger. Doch natürlich interessierte es die beiden Mädchen, die an ihm herum bastelten, nicht im geringsten. Ein Kleidungsstück nach dem nächsten wurde Gabriel an- und wieder ausgezogen. Alles unter den strengen Augen Jeromes.

„Zieh nicht so ein Gesicht! Ich kenne den Geschmack des Gebieters am Besten und um

das richtige zu finden, braucht es halt seine Zeit- Margret! Zieh ihm noch einmal die Strapse über. Ich glaub, die passen ganz gut zu der kurzen schwarzen Hose!" Am Liebsten hätte sich Gabriel die Hand gegen die Stirn geschlagen, bloß diese wurde gerade von der brünetten Beth durch den Ärmel eines knappen T-shirts gezwungen. Er mochte diese Weiber nicht. Die waren ganze Zeit am kichern und zerrten an ihm rum und seine Selbstbeherrschung schwand dadurch rasant. Warum hatte man ihm nicht Marcie Dollet, die Assistentin von dieser schrecklichen Enola geschickt, wenn er sich schon nicht allein anziehen durfte. Sie war wenigstens nett und erträglich.

„ES REICHT!“, platzte es aus ihm heraus und er riss sich von der blonden Margret los, die ihm gerade eine der Strapsen überstreifen wollte. Beth wollte ihn noch festhalten, doch er schlug schnell die Hand weg, worauf sie quiekend wie ein Ferkel zurück schreckte.

„Beruhigen Sie sich doch, Mr. Rougen, Sir!“, versuchte Margret, Gabriel zu beschwichtigen, doch er wandte sich nur zornfunkelnd zu ihr um.

„Verschwindet!“, fauchte er sie an, wie er es schon früher bei den Hausmädchen daheim gemacht hatte, wenn sie ihm zu viel wurden. Langsam schritt er auf sie zu während sie mit erhobenen Händen zurück wich.

„A-Aber, Sir! B-Bitte-“

„RAUS, ZUM TEUFEL! ALLE BEIDE!“, donnerte er, auf das die Mädchen kreidebleich anliefen und versuchten so schnell wie möglich dem Zimmer zu flüchten.

Zitternd vor Wut blieb Gabriel auf der Stelle stehen und ballte die Fäuste, bis die Knöchel hell unter der Haut hervortraten. Kein Dienstmädchen, menschlich oder vampirisch, durfte so mit ihm umspringen!

„Wieder ganz der Alte, hm?“, stellte Jerome nüchtern fest und verschränkte die Arme.

„War es denn nötig, die armen Mädchen so zu verschrecken?“

Zunächst ignorierte Gabriel den Sanguar und befreite sich knurrend von dem unmöglichen Shirt und der einzelnen Strapse. Dieser Lucion hatte es geschafft, dass er sich völlig aufgegeben hatte und völlig im Selbstmitleid versank. Aber damit war jetzt Schluss. Gut, es gab für ihn kein entrinnen und musste diese pervertierten Spielchen dieses verrückten Obervampirs ertragen. Keiner hier würde ihm das Leid und die Demütigungen abnehmen. Wie Lucion sagte, er hatte mit seiner Tat entschlossen zu Leben und das würde er auch tun! Es wurde Zeit zu zeigen, aus welchem Holz er geschnitzt war.

Gabriel straffte den Rücken und hob auf seine eigene arrogante Art den Kopf. Entschlossen bot er Jerome die Stirn.

„Ich werde mir selbst die Klamotten raus suchen und wenn dem verehrten Lichtbringer mein Aufzug nicht passt, hat er Pech gehabt!“ Wenn es keinen anderen Weg gab, dann würde er sich halt Lucion beugen, aber nicht kampflös... Tief hinter seinen energischen Gedankenstrom sprach jedoch eine leise Stimme:

„Hoffentlich kann ich mich auch an meine eigenen Worte halten...“

Jerome starrte Gabriel einfach nur mit offenem Mund an. Doch dann stürmte er nach vorn und griff seinem Schützling an die Schulter, bevor er los wettete.

„Bist du denn Lebensmüde, Junge!? Haben dir die ganzen Strafen, denn überhaupt nichts gezeigt?! Wenn du dich nicht fügst, nimmt das ein böses Ende mit dir.“ Gabriel

drückte Jerome sanft von sich. Doch, sie hatten ihm viel gezeigt. Vor allem wie machtlos und erbärmlich er doch war, aber damit war jetzt Schluss. Er lächelte seinen Gegenüber spitzbübisch an.

„Ich habe nie behauptet, dass ich mich nicht fügen würde.“ Gabriel nahm seinen Blick von Jerome und sah auf die am Boden verstreuten Klamotten. Schnell ging er hin und her und suchte sich einige Stücke zusammen, die ihm wenigstens ansatzweise gefielen. Ein schwarzes ärmelloses Shirt mit Reißverschluss und hohem eng anliegendem Kragen. Er fand noch eine Hose die nur am Beckenbereich eng saß und dafür aber lockerer an den Hosenbeinen abfielen. Leider saß diese Hose, ähnlich wie bei Jerome, sehr tief. Unbehaglich versuchte er den Bund zurecht zu Zupfen, damit wenigstens etwas von seiner Unterwäsche verborgen wurde... was in diesem Fall ein String war.... Ja, unglaublich aber wahr! Er, ein überzeugter Fan von Boxer, hatte mehr oder weniger freiwillig einen Ritzenputzer angezogen! Er würde nicht wie Jerome keine Unterwäsche tragen, so tief war er noch nicht gesunken.

Als er sich fertig umgezogen hatte, drehte er sich lächelnd zum Sang um.

„Es wird Zeit mein Schicksal in Angriff zu nehmen... nach dem Essen, versteht sich.“ Dies war Lucions Spiel, in dem er haushoch verlieren würde, da war er sich sicher, aber er konnte bis zu einem gewissen Grad die Regeln mit bestimmen... Der Lichtbringer sollte sich warm anziehen...

~tbc~